



| Herbst / Winter 2020

klan**o**:punkte

soun**o**:files



Bryony Dwyer als Titelfigur in der Oper Persinette von Albin Fries
Foto: © Wiener Staatsoper / Michael Pöhn

Doblinger Verlagsnachrichten



DOBLINGER

The background of the entire page is a photograph of a grand, ornate theater interior. The view is from the audience's perspective, looking towards the stage. The seats are upholstered in a vibrant red fabric. The theater has multiple tiers of balconies, each lined with rows of small, warm-toned lights. The ceiling is a large, domed structure with intricate architectural details and recessed lighting. The overall atmosphere is one of classic elegance and grandeur.

**Bühnenwerke
in Kammerorchester-Besetzung**

**Originalwerke und
Bearbeitungen**

**Informationen unter
rent@doblinger.at**

. Ausgabe unseres Magazins!

Sie sieht bekümmert aus, die **Persinette**, die auch unser Cover zielt. Wie die Zukunft aussehen wird? Die Frage kann noch niemand beantworten. Für Persinette allerdings hoffentlich gut, ist die Kinderoper doch eines unserer neuen Verlagswerke.

Ein denkwürdiges – oder merk-würdiges? – Jubiläum: Eigentlich wäre die Frühjahrs-Ausgabe unseres Magazins klang:punkte die 50. Ausgabe gewesen. Die wir feiern wollten. Doch die „gekrönten“ Erreger, die derzeit alle Schlagzeilen füllen, ließen uns zwar physisch verschont (dreimal auf Holz geklopft). Unseren Zeitplan hat es jedenfalls in mehrfacher Hinsicht getroffen.

Also eine Ausgabe auslassen und jetzt neu durchstarten.

Doch auch für diese Ausgabe stand nun die Überlegung im Raum: Wie geht man mit dem Thema um? Die Lage ist ernst, denn ohne Betrieb der Konzertveranstalter und Opernhäuser fällt für Musikverlage eine der Haupteinnahmequellen aus. Und wenn der Instrumentalunterricht – in Schulen wie privat – so gut wie gar nicht stattfindet, trifft das unseren stark ausgebauten Pädagogiksektor. Keine Chorproben – ein weiterer herber Schlag.

Krisen kann man als Herausforderungen sehen – so gut dies möglich ist. Schönreden? Das wäre zu viel. Denn die Auswirkungen auf alle Bereiche, aber ganz besonders auf den Kulturbetrieb sind noch nicht abzusehen. So viel lässt sich leider jetzt schon sagen: Der Schaden ist enorm. Finanziell wie kulturell.

Nur zu gerne würden wir das Thema erst gar nicht aufgreifen. Das geht nicht. Doch können wir Ihnen berichten, wie wir damit umgehen: Optimistisch. Mit jeder Menge Neuigkeiten und Neuheiten!

: Neue Website

Wir müssen Sie noch ein wenig vertrösten, bis die Seite tatsächlich gelauncht wird. Aber bald ist es so weit, bald zeigen wir uns endlich im neuen „Gewand“. Vielen Dank jetzt schon an die Firma **Ghost Company**!

: Neue Komponist*innen: Wir freuen uns riesig auf die Zusammenarbeit mit

Christoph Ehrenfellner, den wir schon seit längerem im „Visier“ hatten
Albin Fries, von dem wir zwei Bühnenwerke in den Verlag nehmen
Flora Geißelbrecht, auch diese junge Komponistin stand auf unsere Liste
José Cura – auch als Komponist hat der berühmte Tenor einiges zu „sagen“; Ehrenfellner, Fries und Geißelbrecht stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor, das Porträt von Cura folgt in den nächsten klang:punkten!

: Neue Gewinnerin:

Tanja Elisa Glinsner hat den renommierten Ö1-Talentebörse-Kompositionspreis gewonnen! Wir gratulieren ganz herzlich!

: Neue Preise:

Das **Landestheater Linz** hat mit seiner Produktion von Joseph Beers Operette **Polnische Hochzeit** den **Österreichischen Musiktheaterpreis** gewonnen!

: Neuer Katalog

Ab sofort bieten wir einen Bühnen-Kammerorchester-Katalog an. Und zeigen, welche Möglichkeit es für die Bühnen gibt, auf die Krise zu reagieren.

Schmökern Sie in unserem Magazin. Und wenn Sie eines unserer Themen noch ausführlicher interessiert, treten Sie mit uns in Kontakt. Per E-Mail (info@doblinger.at), per Telefon – oder statten Sie uns in der Dorotheergasse einen Besuch ab!



Foto: © Wiener Staatsoper / Michael Föhn

Auf den **klang:punkt** gebracht:

Website Ghost Company

www.ghostcompany.com

Website Ö1-Talentebörse

<https://bit.ly/33NPmUJ>

Österreichischer Musiktheaterpreis

www.musiktheaterpreis.at

ghost.com



Unser Webdesigner, Ghost Company (Perchtoldsdorf)



Albin Fries: Das Publikum emotional berühren!

Musik zu Komponieren, die ihm gefällt, und die das Publikum berührt, ist das Hauptanliegen des oberösterreichischen Komponisten Albin Fries. Seine beiden Opern Nora und Persinette sind nun im Verlag Doblinger erschienen.

Tonal-spätromantisch

Der Komponist Albin Fries steht dazu: Er schreibt Musik in tonal-spätromantischem Stil. Musik, die ihm gefällt, denn er glaubt an Harmonie und Melodik. Als er 2010 die abendfüllende Oper „Nora“ komponierte, geschah dies mit dem Ziel, ein Werk zu schaffen, das die Zuhörer emotional berührt.



Bryony Dwyer (Persinette), Monika Bohinec (Hexe)
Foto: © Wiener Staatsoper / Michael Pöhn

Rapunzel, nein, Persinette ...

Die Kinderoper Persinette, ein Auftragswerk der Wiener Staatsoper, wurde im Dezember 2019 unter der Leitung von Guillermo García Calvo uraufgeführt. Hinter dem Titel verbirgt sich die Urform eines französischen Volksmärchens, das durch die Brüder Grimm im deutschsprachigen Raum als Rapunzel bekannt und beliebt wurde.

Den Grund für den französischen Titel kann Fries sehr einfach erklären: Das Wort „Rapunzel“ zu singen, klingt einfach nicht, ganz im Gegensatz zu dem melodischen „Persinette“.

Im Auftrag der Wiener Staatsoper schuf Fries gemeinsam mit der Librettistin Birgit Mathon eine dreiaktigen Märchenoper, die inhaltlich im Wesentlichen dem populären Märchen vom Mädchen auf dem Turm mit den langen Haaren folgt.

Nora

Für seine Oper Nora - Libretto ebenfalls von Birgit Mathon – gewann Fries 2018 in Budapest den renommierten Bartók-Kompositionswettbewerb.

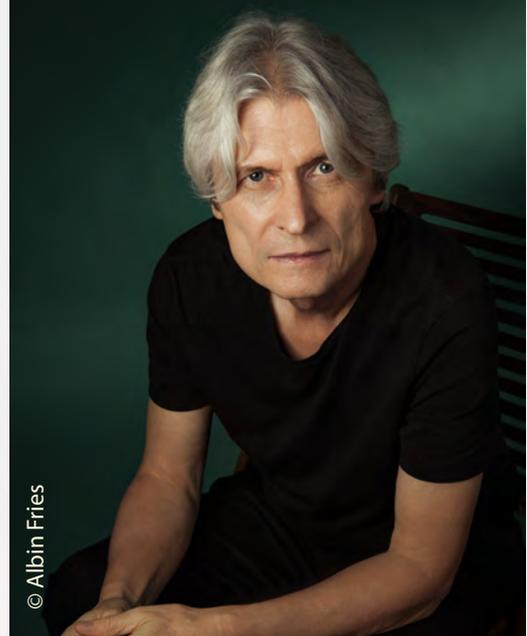
Wien, um 1900.

Der herzkrankte Komponist Arthur Sonnenfels verzweifelt an seiner Unfähigkeit, das Gefühl der Liebe in Musik auszudrücken. Durch verschiedene Umstände blieb seine Jugendliebe zu Nora letztlich unerfüllt – nach einer kurzen, glücklichen Zeit trennten sich ihre Wege. Sein Leben verlief seitdem erfolgreich, doch empfindungslos.

Als er 20 Jahre später der jungen Desirée begegnet, glaubt er in ihr Nora zu erkennen. Er erleidet einen

Herzinfarkt.

An dem Medaillon, einst ein Geschenk Arthurs an Nora, welches Desirée seit dem Tod ihrer Mutter trägt, erkennt



© Albin Fries

Auf den klan:punkt gebracht:

Website:

<http://albinfries.com/>

Soundclips:

NORA – Vorspiel 3. Akt
<https://bit.ly/2VDQ07K>

NORA – Ende 3. Akt ... inkl. Noten
<https://bit.ly/39JNsBV>



Albin Fries bei den Proben zu Persinette © privat

Arthur in Desirée seine eigene Tochter, von deren Existenz er bisher nichts ahnte. Er begreift plötzlich durch die Beziehung zu seinem Kind das Wesen der bedingungslosen Liebe.

In Gedanken hört Arthur die Melodie der Liebe, nach der er so viele Jahre lang vergeblich gesucht hatte. Als er versucht die Melodie aufzuschreiben, versagt sein Herz, und er stirbt.

Mit seinem Liebsthema endet die Oper.



Albin Fries: Das Publikum emotional berühren



© privat

Geboren in Oberösterreich

Albin Fries wurde 1955 in Steyr, Oberösterreich geboren. Er studierte Musikpädagogik und das Konzertfach Klavier bei Alexander Jenner an der Wiener Musikhochschule (heute mdw), außerdem absolvierte er einen Meisterkurs bei Jorge Bolet.

1977 gewann er den Österreichischen Jugend-Kompositionswettbewerb und 1981 erhielt er den Talentförderungspreis für Musik des Landes Oberösterreich. Seine Konzerttätigkeit als Pianist führte ihn u.a. an den Wiener Musikverein, wo er unter Franz Welser-Möst das 2. Klavierkonzert von Tschaikowsky spielte.

1982 erhielt der kompositorische Autodidakt Albin Fries Kompositionsunterricht von Leonard Bernstein. In New York studierte er Klavier bei Sacha Gorodnitzki. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er Korrepetitor und Stellvertretender Studienleiter an der Wiener Staatsoper, außerdem unterrichtet er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Er war musikalischer Assistent u.a. von Claudio Abbado und Lorin Maazel bei den Salzburger Festspielen.



Gut Ding braucht Weile

Nach einer mehr als 20-jährigen Schaffenspause entstanden 2005 wieder Kompositionen. In rascher Folge erschienen mehrere Liederzyklen, tonale Kammermusik- und Klavierwerke,



Regine Hangler (Mutter), Orhan Yildiz (Vater) Foto:
© Wiener Staatsoper / Michael Pöhn

von der musikalischen Sprache der Spätromantik geprägt. Seine Lieder wurden von einer Reihe namhafter Künstler*innen gesungen, so von Elisabeth Kulman, Angelika Kirchschlager, Ildiko Raimondi, Camilla Nylund und anderen.

2010/11 entstand die dreiaktige Oper **Nora** nach einem Libretto von Birgit Mathon. Mit der Oper gewann er die internationale Bartok Opera Composition Competition 2018. Nora wurde im Juni 2019 in Miskolc (Ungarn) uraufgeführt. Fries ist zudem mehrfacher Preisträger beim Internationalen Rachmaninow-Kompositionswettbewerb 2016.

2015 erhielt Fries von der Wiener Staatsoper einen Kompositionsauftrag für eine Märchenoper für junges Publikum. Die Uraufführung von **Persinette** (Rapunzel) fand mit großem Erfolg im Dezember 2019 im Großen Haus der Wiener Staatsoper statt und erscheint demnächst auch auf DVD.

2015 wurde Fries vom österreichischen Bundespräsidenten der Professorentitel verliehen.



Birgit Mathon © privat

Librettistin Birgit Mathon

Birgit Mathon schrieb für Albin Fries bereits das Libretto für seine Oper Nora.

Sie wurde in Wien geboren, absolvierte die übliche Schullaufbahn und studierte hier Musik und Psychologie.

Nach einer erfolgreichen Karriere als Sängerin machte sie ihren PhD in Psychologie in Stanford/California. Unter verschiedenen Pseudonymen veröffentlichte sie bereits 9 Romane und unzählige Gedichte, von denen viele vertont wurden. Heute lebt und arbeitet Birgit Mathon in Peking als Dirigentin und Psychologin und schreibt an weiteren Werken.



Flora Geißelbrecht

In und durch die Musik der Zeit

Seit einer Weile hatten wir die junge Komponistin „im Visier“. Nach der Aufführung von „Der Riss in der Tapete“ im Wiener Musikverein war es so weit. Wir freuen uns über und auf die Zusammenarbeit!



© Camilla Geißelbrecht

++ Latest News first! +++

Bevor wir Ihnen die Komponistin Flora Geißelbrecht vorstellen, gratulieren wir ihr herzlich, sie ist offiziell Preisträgerin der Oberösterreichischen Talentförderungsprämie für Musik!

About

Flora Geißelbrecht ist eine österreichische Komponistin, Interpretin und Performerin. Ihr besonderes Interesse gilt der Musik unserer Zeit und der musikalischen und interdisziplinären Interaktion. Sie studierte im Bachelor Komposition, Kompositionspädagogik und Viola an der KUG Graz und im Master Viola mit Schwerpunkt auf zeitgenössischer Musik an der MUK Wien. Derzeit ist sie Akademistin bei der Internationalen Ensemble Modern Akademie in Frankfurt.

Musik - und Sprache

Flora Geißelbrechts Musik setzt sich oft mit Text, Sprache oder Stimme auseinander. 2014 gewann sie den Kompositionswettbewerb der INÖK (Interessensgemeinschaft Niederösterreichische KomponistInnen) und der Academia Allegro Vivo zum Gedenkjahr 1914 der österreichischen Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner mit einer Vertonung derer Texte. 2017 war sie im Team mit Tahir Ibishov Finalistin und Anerkennungspreisträgerin des Wiener Filmmusikpreises, 2019 gewann sie in der Funktion als Bratschistin und Komponistin in einem



„Der Riss in der Tapete“ Manuskriptseite

interdisziplinären Beitrag den Fidelio-Wettbewerb in der Kategorie „Kreation“.

Who is Who der Interpret*innen

Ihre Werke wurden von Interpret*innen wie Anna Maria Pammer, Wolfgang Holzmaier, dem Ensemble Kontrapunkte, dem Ensemble Reconsil, dem Ensemble CrossNova und dem Styriarte Festival in Auftrag gegeben und zur Uraufführung gebracht.

Als Bratschistin trat sie mehrfach solistisch bei Wien Modern und im Ensemble beim Unsafe and Sounds Festival, Impuls Festival und den Wiener Festwochen auf. 2019 nahm sie außerdem als Kunststipendiatin am Europäischen Forum Alpbach teil.

Lockdown

Im und nach dem Lockdown 2020 entstand ihr erstes Soloprogramm, das

<https://www.florageisselbrecht.at/kom>

Auf den klan:punkt gebracht:

Website:

<https://www.florageisselbrecht.at/>

Soundclips:

Riss in der Tapete

<https://bit.ly/3qvnTRo>

Die Waffen nieder

<https://bit.ly/3opsFy7>

Linien- und Strichquartett

<https://bit.ly/37AUOvn>

ausschließlich eigene Kompositionen für Viola und Stimme umfasst. Dabei führt Flora Geißelbrecht ihre verschiedenen Kenntnisse und Fähigkeiten aus den Bereichen Neue Musik, Folk, Jazz, Improvisation, Komposition und Lyrik zu einem sehr persönlichen Ganzen zusammen. Teile davon wurden bereits beim Europäischen Forum Alpbach 2019 oder dem Forum Lockenhaus 2020 zur Aufführung gebracht.

Flora Geißelbrecht ist Teil des Imaginäre-Folklore-Trios „Alpine Dweller“ (New Austrian Sound of Music Ensemble 2018/19) und der Duos „Milleflör“ und „Mädel und Wiesel“ als Bratschistin, Harfenistin, Sängerin, Komponistin und Liedtexterin.

In ihrer Freizeit kocht sie gerne mit vielen Gewürzen und bäckt Sauerteigbrote.



© Camilla Geißelbrecht

Flora Geißelbrecht



Die Komponistin über ihre Werke:

Der Riss in der Tapete

„Was ich zum Stück sagen kann? ... in der Tapete ist ein Riss ... dahinter spielt jemand Musik ... auf der anderen Seite fadisiert man sich noch ... die Uhr tickt ... hinter die Fassade geschaut ... traut man sich nicht auf die andere Seite ... wie lang die Welt noch steht? ... nur nicht nervös werden ... sie bricht uns schon unter den Füßen weg ... mehr als ein Riss ...

Das Stück wurde inspiriert durch diverse Gedichte von Ute Schlerath.

Das Werk entstand auf Einladung des Ensembles Kontrapunkte und wurde am 29. Jänner 2020 im gläsernen Saal des Wiener Musikvereins uraufgeführt.

Ich bedanke mich für die großzügige Unterstützung des SKE-Fonds der Austromechana.“



Linien- und Strichquartett

„Ende November 2015 verbrachte ich ein Wochenende in Salzburg, um einige Konzerte des Dialoge-Festivals zu hören, unter anderem das nicht allzu oft aufgeführte 2. Streichquartett von Morton Feldman. Über 5 ½ Stunden lauschte man den repetitiven Klängen und konnte außerdem die zahlreichen filigranen Draht-Mobiles betrachten, die überall im Raum aufgehängt waren. Dadurch, dass sie sich durch minimalste Bewegungen im Raum zu drehen begannen, fand man immer andere Aspekte in diesen abstrakten Figuren mit konkreten Elementen (wie z. B. Gesichtprofil), und es wurde auch nach Stunden noch nicht langweilig. Mich hat dieses Erlebnis sehr beeindruckt.



© Camilla Geißelbrecht

Im März 2016 besuchte ich dann die Ausstellung „Musik zähmt die Bestie“ im Kunsthaus Graz. Durch Zufall fand ich heraus, dass diese Ausstellung, die mich aufgrund des Titels und Plakats angesprochen hatte, von demselben Künstler war, wie die Mobiles in Salzburg – Constantin Luser, ein junger Grazer. Diese umfassendere Ausstellung beinhaltet ebenfalls einige große Drahtmobiles,

zeigte mir aber auch andere Aspekte Lusers. Einerseits waren das Zeichnungen auf dem Museumsboden (z. B. künstliche Schatten der aufgehängten Mobiles), andererseits die im Vordergrund stehenden interaktiven Skulpturen aus Musikinstrumenten, die der Ausstellung den Namen gegeben hatten.



Constantin Luser: Musik zähmt die Bestie
Installations View, Kunsthaus Graz, Space01, 2016
© Manuel Carreon Lopez

Der Schlüsselmoment war für mich, als ich nach einigen Stunden wieder auf den Ausgang des Raumes zusteuerte und plötzlich direkt vor mir wie aus dem Nichts ein Drahtmobile auftauchte. Durch den schwarzen Draht vor schwarzen Ausstellungswänden war es fast unsichtbar gewesen. Durch die plötzlich ganz andere Sensibilisierung sah ich auf einmal überall diese „Raumzeichnungen“, wo ich vorher, eingestellt auf die großen, sichtbaren, lauten Skulpturen, vorbeigegangen war. Ich ging die ganze Ausstellung mit anderen Augen zurück und entdeckte zig der spinnwebartigen Mobiles. Ich fragte mich, wie viele Leute wohl die Ausstellung verlassen hatten, ohne diese Entdeckung gemacht zu haben, die trotzdem beglückt von dem Rest waren.

Flora Geißelbrecht



Ich entschloss mich, das Erlebte in dem Streichquartett zu verarbeiten, das sich der Cellist Andreas Pözlberger von mir gewünscht hatte. Die feinen, linearen und vielschichtigen Klänge eines Streichinstruments schienen mir dazu sehr geeignet. Die Uraufführung fand am 14. 09. 2016 in Regau durch das Quartetto Serioso statt.



Berta von Suttner © Nobelprize.org

Die Waffen nieder

„Mein Stück ‚Die Waffen nieder‘ ist eine Vertonung ausgewählter Zitate der österreichischen Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner für Kammerorchester und Bariton. Nervöse, unheilvolle Flüsterklänge bilden eine einstimmende Anfangs-atmosphäre.

Später kann man verfolgen, wie sich gegensätzliche Klänge räumlich aufeinander zu bewegen. Alles fängt harmlos mit ein paar langen

Tönen auf der einen Seite des Raumes an, aber auf der anderen Seite macht sich schon der Gegner bereit. Wie aufmarschierende Truppen nähern sich die Klänge drohend einander und schaukeln sich dabei immer mehr gegenseitig auf.

„Die Waffen nieder“ ist der zentrale Ausspruch, mit dem der Sänger das Orchester zur Raison ruft.

Eine Textpassage, die im Stück nicht wörtlich vorkommt, lautet folgendermaßen: „Das ist das Schöne an der Jugend, dass sie mit ebensoviel Hoffnung operiert, wie das Alter mit Erinnerungen“ – das versuche ich mir zu Herzen zu nehmen, und als junge Komponistin unserer Welt immer noch mit Hoffnung zu begegnen. Das Stück endet offen, aber nicht hoffnungslos.

Die Texte von Bertha von Suttner sind heute noch genauso aktuell wie vor hundert Jahren. Der Aufruf zum Frieden gehört gehört!“



Mit dem Stück gewann die Komponistin den Kompositionswettbewerb, der 2014 von der Academia Allegro Vivo, dem Land Niederösterreich und der INÖK gemeinsam zum 100. Sterbejahr von Bertha von Suttner ausgerufen wurde. Die Uraufführung erfolgte beim Eröffnungskonzert des Festivals Allegro Vivo in Gmünd am 1. August 2014 durch den Bariton Wolfgang Holzmaier und die Academia Allegro Vivo unter der Leitung von Bijan Khadem-Missagh. Das Werk erschien auf CD bei Gramola.



Florilegium © Adriaen Collaert 1593

Florilegium

„Ein Florilegium, von lateinisch flos = Blume und legere = (zugrunde) legen, sammeln, also ‚Blütenlese‘ oder ‚Sammlung von Blumen‘ ist ursprünglich eine Bezeichnung für ein prachtvolles Blumenbuch, in dem Adelige des 16. / 17. Jahrhunderts als eine Art Statussymbol die botanischen Bestände ihrer Ziergärten festhalten ließen. Später versteht man darunter eine Zusammenstellung von Text-‚Blüten‘, also Zitate,

Redewendungen oder kurze Texte.

In dem kurzen Stück präsentieren Bratsche und Klavier auf eine recht ornamentale, verspielte Weise kleine ‚Klangblüten‘ und setzen sie sie zu einem schillerndem Garten zusammen, das mitunter auch an die Art, wie Vögel ihre Gesänge bauen, erinnern kann.“

Uraufgeführt wurde Florilegium durch die Komponistin am 27. Juni 2017 im Rahmen ihrer Viola-Bachelorprüfung an der Kunstuniversität Graz.



© Camilla Geißelbrecht

Handlungs - SPIEL - Raum

*Musik ist wichtig. Noch nicht jede*r hat das begriffen, vor allem auf Ebene der sogenannten Entscheidungsträger ist in dieser Hinsicht noch Lernbedarf. Deshalb ein kleiner Exkurs, warum Musik aus psychologischer Sicht gerade jetzt so wichtig wäre.*

Von Renate Publig



Handlungs-SPIEL-raum, der: „... definiert den Möglichkeitenraum, innerhalb dessen eine Person unter gegebenen persönlichen und strukturellen Rahmenbedingungen handeln bzw. gestalten kann.“



Handlungs ...

Zerlegen wir dieses Wort in seine Teile und denken wir über deren Bedeutung nach.

Spiel-Raum = Intermediärer Raum

Den Raum, in dem durch Spielen das Handeln erlernt wird, bezeichnet die Psychologie als intermediären (= „dazwischenliegend“) Raum.

Dieser intermediäre Raum „vermittelt“ zwischen innerer und äußerer Welt eines Menschen und ist bedeutend für dessen gesamte Lebensspanne. Er erstreckt sich vom „Übergangsobjekt“ der frühen Kindheit über das kindliche Spiel bis zum kulturellen Erleben, wie Gerd E. Schäfer, Professor der Pädagogik der frühen Kindheit (Universität zu Köln) sowie Bereich Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit (Hochschule für Künste in Bremen) ausführt.

Vom Übergangsobjekt ...

Ein Übergangsobjekt ist nach der Theorie von Donald Winnicott ein vom Säugling selbst gewähltes Objekt, das den (intermediären) Raum zwischen Kleinkind und Mutter einnimmt, meist ein materielles Objekt (Kuscheltier, Schmusedecke, etc.).

... über das Spiel(en) ...

Spiel rückt an den Anfang kindlicher Bildung. Sobald das Kind begreift, dass außer ihm und der Mutter bzw. der Familie

eine „Außenwelt“ existiert, ist es von deren Komplexität überfordert. Im Spiel schafft sich das Kind eine „Welt“, in der es das Leben mit Regeln, Grenzen und Möglichkeiten erforscht und deren Anwendbarkeit auf die Realität in kleinen Schritten vollziehen kann. Ein Beispiel: Durch das Aufeinanderstapeln von Bauklötzchen lernen Kinder, wie ihr „Bauwerk“ Stabilität bekommt. Sie eignen sich erste physikalische Grund“kenntnisse“ an.

... spiel ...



„Will man diese Prozesse unterstützen, muss man vor allem individuell und sozial Gelegenheit zur Entfaltung eines Spielbereichs zwischen innerer und äußerer Realität geben“, so Schäfer.

.. zum Lernen für den Alltag

Dem „Spielen“ kommt also eine hohe Bedeutung zu, wenn es um das Erlernen von Handlungskompetenzen geht. Kommt dieser Bereich zu kurz, hat das extreme Auswirkungen – auf alle Lern- und Bildungsprozesse eines Menschen.

Das macht es so fatal, wenn „Spielen“ als unwichtig erachtet und aus dem kindlichen Lerngeschehen herausgehalten

wird. Einfach auf den Punkt gebracht: Kein Spielen – kein Lernen.

Was hat das mit Musik zu tun?

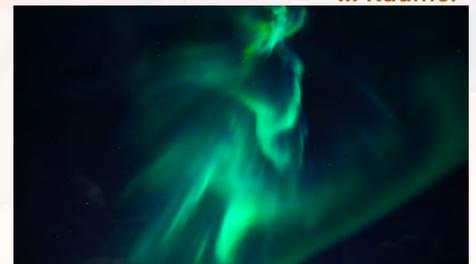
Auch Erwachsene brauchen „eigene Welten“, um weiterzulernen. Und um dBe-reiche nach unseren Vorstellungen gestalten zu können.

Genau diesem Prinzip folgt musikalisches (aber auch sportliches!) „Spiel“: Dem „Schaffen einer eigenen Welt, mit eigenen Regeln, Grenzen und Möglichkeiten.“

Musik zu spielen sorgt also dafür, dass wir ständig weiterlernen, und einen Lebensbereich aktiv mit (weitgehend) eigenen Regeln gestalten können. In gewissem Rahmen trifft dieses Prinzip der „eigenen“ Welt auch zu, wenn wir „passiv“ dem Spiel anderer zusehen bzw. zuhören.

Durch „Spiel(en)“ von Musik gelänge es uns daher, unsere eigenen Handlungs-spiel-räume zu schaffen und gestalten...

... Räume.



Christoph Ehrenfellner: Über die Verbindung von Dirigieren, Komponieren und Aufführen

Auf ein umfangreiches „Portfolio“ kann der Komponist Christoph Ehrenfellner verweisen: Von Kammermusik über Orchesterwerke bis zu Opern finden sich in seinem Werkverzeichnis.

Artist in Residence

Der gebürtige Salzburger Dirigent, Komponist und Geiger ist aktuell Artist in Residence am Theater Nordhausen.

Composer in Residence war er beim Orchestre Symphonique de Mulhouse, Ozawa Academy Genf, Festival Retz, Loisiarte, St.Gallen- und Palmklang-Festival, wo er die dicken Mauern zwischen Schöpfer und Interpret immer wieder mühelos durchschritt.

Ehrenfellner dirigiert Orchester mit Stäbchen und Geigenbogen in gleicher Weise, zu seinen erfolgreichen Uraufführungen zählen u.a. seine Symphonie nr.1 ‚Luther‘, das Ballett ‚Ibykus‘, die Oper ‚Judas‘, die Orchester-Fantasien ‚Danse des Corbeaux‘ und ‚Fantaisie Pathétique‘ und die Violinkonzerte Nr. 1, 2 und 3.



Erlesene Partner*innen

Partner sind u.a. Mozarteum Orchester Salzburg, Mexico City Phil, Turku Phil, Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, Cremerata Baltica, Loh-Orchester Sondershausen, Kransnojarsk Chamber Orchestra, die Wiener Festwochen, Festival Grafenegg, Styriarte, der Carinthischer Sommer, Dialoge-Festival Salzburg, Brucknerhaus Linz, Allegro Vivo

Festival, Liszt Biennale Weimar oder Viola Space Tokyo. Musiker wie Gidon Kremer, Leif Segerstam, Emmanuel Tjeknavorian, Enrico Pace, Erwin Ortner, Christoph Sietzen, Alexandra Soumm etc. sind begeisterte Interpret*innen seiner Musik. In der kommenden Saison sind es u.a. Mainfranken Theater Würzburg, Philharmonia Prag, Manila Youth Orchestra, und noch einmal Theater Nordhausen, die auf den Wahl-Niederösterreicher treffen.



Rezensionen

Begeisterte Rezensionen finden sich von den NY Times über den Spiegel online bis zu den österreichischen Tageszeitungen. 2018 sorgte Emmanuel Tjeknavorians CD-Einspielung von Ehrenfellners Suite des Alpes bei SONY-Classical für den OPUS-Klassik-Preis in Deutschland. Ob Elbphilharmonie, Royal Albert Hall, Cité de la Muisque, Concertgebouw oder Musikverein: in beinahe allen führenden Konzertsälen Europas hat die Musik von Christoph Ehrenfellner bereits für Jubel gesorgt.



Ehrenmitglied

Ehrenfellner ist Ehrenmitglied der Japan-Austria Cultural Association.



© Ehrenfellner Music

Auf den klan:punkt gebracht:

Website:

<https://christophehrenfellner.at/>

Soundclips:

Quasi una fantasia

<https://bit.ly/37H3pMS>

Entstehung eines Operneinakters (Kain und Abel)

<https://bit.ly/3INdtps>

L. v. Beethoven: Kreuzersonate

op. 47 für Violine und Streicher (arr. Ehrenfellner)

<https://bit.ly/2IESTgY>

Seine Diplomarbeiten zum Thema ‚Kunst&Geld‘ sind beim Akademiker Verlag Saarbrücken verlegt. Weitere



© Ehrenfellner Music



Ehrenfellners Schubert Lieder-Paraphrasen für Solo-Violine und Streicher



Christoph Ehrenfellner



Informationen unter www.christopherehrenfellner.at

Früh übt sich ...

Bereits im Alter von fünf Jahren erhielt Ehrenfellner Geigenunterricht bei Oskar Hagen. Vier Jahre später ging es zu den Wiener Sängerknaben. Mit 16 studierte er am Salzburger Mozarteum bei Helmut Zehetmayr (Violine) und Andreas Lebeda (Gesang). 1994 wechselte er an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, studierte bei Gerhard Schulz / Alban Berg Quartett (Violine) und Leopold Spitzer (Gesang) und diplomierte 2003 im Fach Violine mit einstimmiger Auszeichnung.



Über 10 Jahre war Christoph Ehrenfellner zu Gast beim IMS (International Musicians Seminar) in Prussia Cove, wo er wesentliche Einflüsse von Musikern wie György Kurtág, György Sebök,

Ferenc Rados, Lorand Fenyves, Gabor Takacs und Andras Keller erhielt. Zudem besuchte er in diesen Jahren zahlreiche Meisterkurse bei Künstlern wie Shmuel Ashkenasi, Helena Łazarska, Otto Edelman, John Buttrick, dem Amadeus-Quartett, Borodin Quartett und bei Erich Höbarth (Wiener Streichsextett).

2006 schloss er an der Konservatorium Wien Privatuniversität sein Studium der Kammermusik beim Altenberg Trio ab, 2009 ebendort das Bachelor-Studium Dirigieren bei Georg



© Ferdinand Neumüller

Mark und 2010 Komposition bei Christian Minkowitsch - alle mit Auszeichnung.



Salon Ehrenfellner

Die Pflege der Musik ist Ehrenfellner ein Anliegen, so lädt er regelmäßig hochkarätige Musiker*innen in seinen „Salon“ ein, um das Publikum mit einem erlesenen Programm zu erfreuen. In zauberhaftem Ambiente: Eine Villa am Hügel, mit Kerzen in der Einfahrt, Luster an der Decke, Wotruba und anderen an den Wänden. Mit einem Flügel im Wohnzimmer. Und: mit Musik im Salon.



© Nancy Horowitz

Tanja Elisa Glinsner

Gewinnerin vom Ö1 Talentebörse Kompositionspreis!

Siegerin des Ö1 Talentebörse-Kompositionspreises 2020 ist „unsere“ Komponistin Tanja Elisa Glinsner von der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Die Nachwuchs-Förderung ist mit 10.000 Euro dotiert und wird von der Oesterreichischen Nationalbank unterstützt.

Die 1995 in Linz geborene Tanja Elisa Glinsner studiert derzeit gleich mehrere Fächer: Dirigieren, Gesang und Komposition. 2018 konnte sie den ersten österreichischen Komponistinnenpreis für sich entscheiden. In der Begründung der Fachjury, die am 23. Juni 2020 tagte, heißt es: „Hervorstechend ist Glinsners fantasievoller Umgang mit Klangfarben, bemerkenswert auch ihre Vielseitigkeit und Vielfalt in unterschiedlichen kompositorischen Genres jeweils auf hohem handwerklichem Niveau. Leichtigkeit der Musiksprache und Praxisbezug in der kompositorischen Umsetzung zeichnen die eingereichten Kompositionen aus.“ Glinsners Stück „Scena di Medea“ wurde in der Jury-Diskussion von mehreren Juroren als besonders überzeugend genannt.

Die Komponistin hat für uns dieses sehr persönliche Porträt verfasst

Was hat mich zum Komponieren geführt?

Als kleines Mädchen – ich war sechs Jahre alt, als mein musikalischer Weg begann – fing ich mit großer Begeisterung an eine Vielzahl von Instrumenten zu entdecken. Den Anfang machte die Geige, mit der mich meine musikalische Früherzieherin



bekannt gemacht hatte, kurz darauf folgten Akkordeon, Saxophon und Klavier, die ich alle an der Musikschule meines Heimatortes in Oberösterreich erlernte. Das gab mir die Möglichkeit, ein musikalisches Grundverständnis zu erlangen, das verschiedene Aspekte umfasste, und diese Annäherung von mehreren Seiten faszinierte mich und trieb mich an. Meine Mutter meint heute manchmal scherzhaft, meine Instrumente mit ihren verschiedenen „Persönlichkeiten“ seien damals meine

Freunde gewesen, woran sicherlich etwas Wahres ist, denn diese geheimnisvolle Welt interessierte mich tatsächlich mehr als die Kinder meines Alters.

Selbstverständlich improvisierte ich auch mit Genuss, besonders am Klavier – in meiner Erinnerung waren es boogie-artige Stückchen – und entwickelte irgendwann den Ehrgeiz, auch etwas davon niederschreiben zu können. Natürlich fehlte mir damals das notationstechnische Handwerkszeug, sodass ich vorerst nur kleine Melodiefragmente einfangen konnte. Ich ließ mich allerdings nicht beirren und machte die fehlenden Mittel durch Begeisterung und Originalität wett, denn ich schnitt die einzelnen, von mir als gut befundenen Notate aus und fügte sie unter Verwendung eines Klebestiftes so zusammen, dass sich daraus ein Musikstück ergeben sollte.

Als ich circa zehn Jahre alt war, bekam ich eine einfache Notationssoftware in die Hände, die mich sehr faszinierte und zum Experimentieren anregte. Natürlich nutzte ich sehr gerne die Möglichkeit, mir die geschriebenen Noten vom Computer vorspielen zu lassen, was mich vorerst in ein gewisse Abhängigkeit versetzte, war ich doch so zunächst der Aufgabe entbunden, meine Klangvorstellung zu entwickeln. Nichtsdestotrotz hielt es meine Begeisterung am Leben und meine Musikalität schulte sich an prägenden Erlebnissen, die ich beim Musizieren in Ensemble- und Orchesterbesetzungen haben durfte,



<https://www.florangeisselbrecht.at/kom>

Auf den klan:punkt gebracht:

Porträt in Music Austria

<https://db.musicaustralia.at/node/200525>

Ö1 Talentebörse Kompositionspreis

<https://bit.ly/36MKJwj>

Soundfiles

Blurred Memory
<https://bit.ly/3qx8BeV>



Fotos Tanja Elisa Glinsner
© Theresa Pewal

Tanja Elisa Glinsner



deren Höhepunkte später (mit etwa 16) das Geigenspiel im OÖ Jugendsymphonieorchester und dem Orchester der Bruckneruniversität waren, wo ich Werke wie die 9. Symphonie von Beethoven, Tschaikowski's „Romeo und Julia“ und Symphonien von Bruckner und Mahler erfahren durfte. Allerdings gab es auch weniger „hochkulturelle“ Erlebnisse, die rückwirkend wichtig für mich waren, denn durch meine ländliche Umgebung und mein Saxophonspiel kam ich natürlich in Kontakt mit der Blasmusik. Ich war fünf Jahre lang aktives Mitglied in der örtlichen Blaskapelle und machte mit dreizehn in diesem Kontext sogar einen Kapellmeisterkurs.



Mit vierzehn war ich als Geigerin in die Akademie der Begabtenförderung an der Anton Bruckner Privatuniversität aufgenommen worden und es ergab sich die Möglichkeit, dort auch Unterricht in Komposition zu erhalten. So kam ich in die Klasse von Prof. Erland Maria Freudenthaler, der mich in meiner Experimentierfreude sehr ermutigte und mich nachhaltig beeinflusste.

Nach meiner Matura am Akademischen Gymnasium in Linz setzte ich mein Kompositionsstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Wolfgang Suppan, Dietmar Schermann und Michael Jarrell fort und plane es, ebenso wie mein Gesangspädagogikstudium, nächstes Jahr abzuschließen. Parallel dazu begann ich 2013 mein Dirigierstudium an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz bei Prof. Ingo Ingensand, welches ich nun bei Prof. Mark Stringer an der MDW fortsetze.

Doch es gibt noch einen weiteren wesentlichen Strang in meinem musikalischen Werdegang, nämlich den Gesang. Nach frühen Chorerfahrungen erhielt ich mit sechzehn den ersten Gesangsunterricht bei Prof. Rannveig Braga-Postl und begann infolgedessen ein Konzertfach-Studium an der MDW, welches ich nun in der Klasse von Prof. Gabriele Lechner fortsetzen darf.



Wodurch werde ich inspiriert?

Durch alltägliche Ereignisse genauso wie durch Stimmungen in der Natur, ganz besonders durch persönliche Erlebnisse, die „emotionale Umbrüche“ darstellen. Durch die Vorstellung der Konzertsituation, durch den Gedanken daran, was ich dem Publikum mitgeben möchte und kann, aber auch, was ich den Musikern geben kann, die meine Musik umsetzen und interpretieren.

Es sind auch noch grundsätzlichere Fragen, die während des Schaffensprozesses in meinem Kopf herumschwirren:

Was kann Kunst uns geben? Was kann sie uns geben, das nichts anderes als sie uns geben kann? Eine Hoffnung, die über sie selbst hinausweist? Was ist das, worauf sie verweist? Existiert es? (Ich bin

ja der Überzeugung, dass Musik nicht lügt, sodass alles durch sie Implizierte real sein muss...)

Solche Fragen inspirieren mich und leiten mich durch den Kompositionsprozess. Ich trage sie mir oft auch bewusst in die noch leere Partitur ein, um mich daran festzuhalten, um die Stimmungen, Emotionen und Spannungsverhältnisse, die sie in mir auslösen, erforschen und auf das Papier übertragen zu können.



Der nächste Schritt sind dann oftmals graphische Skizzen, welche eine Abfolge von ebenen Spannungszuständen in verschiedenen Farben wiedergeben, um anschließend in einen Notentext „übersetzt“ zu werden.

Was weckt im Außen mein Interesse?

Was an mich herantritt und mein Interesse einfordert. Im Gespräch, aber auch in der reinen Beobachtung der Interaktionen und Stimmungen anderer Menschen. Wie nehme ich es wahr, was macht es mit mir?

Gespräche sind zweischneidig. Einerseits entwickelt sich in ihnen ein Interesse, andererseits bergen sie das gefährliche Potenzial, Themen ihres emotionalen Gehaltes zu entledigen, sie zu „zerreden“. Eine Aussage, die zu offen liegt und jedem zugänglich ist, nachdem man sie zu sehr veräußert hat, verliert an Kraft und Authentizität. Letztlich sollte Musik doch immer nur für sich sprechen. Der Komponist, die Komponistin drückt sich zwar durch sie aus, aber dieser Ausdruck ist ebenso eine Momentaufnahme eines bestimmten Lebensabschnitts, eines bestimmten „Ichs“ zu einem bestimmten Zeitpunkt. Irgendwann stimmt sie nicht mehr mit der Person des Komponisten/der Komponistin überein, sondern beginnt für sich zu stehen bzw. versucht, für sich stehen zu können. Es ist jedoch von ganz verschiedenen Aspekten abhängig, ob sie dies auch wirklich kann. Ab einem bestimmten

Zeitpunkt spricht sie nur noch für sich selbst, nicht mehr für mich, sondern für ein früheres Selbst. Dieser Momentaufnahme gebührt allerdings meinerseits Respekt. Daher ist die Offenlegung der emotional tieferegehenden Fragen anderen gegenüber während des Kompositionsvorgangs so gefährlich. Sie würde die Musik, die daraus resultiert, für mich subjektiv völlig entwerten und zu einer Nichtigkeit degradieren, da ihr Gehalt, ihr Hintergrund und infolgedessen sie selbst verraten worden war. Diese Fragen arbeiten in einem weiter und sind – so meine Meinung – wesentlich für die resultierenden Spannungsverläufe der Komposition.



Tanja Elisa Glinsner



Es lässt sich also zusammenfassen, dass mein Kompositionsprozess mich oftmals ausgehend von den oben erwähnten Fragestellungen über die Grafik, neben der zeitgleichen Ausarbeitung eines übergeordneten Konzepts, hin zur eigentlichen Komposition führt. Das übergeordnete Konzept hingegen ändert sich von Stück zu Stück – wodurch der kompositorische Zugang jedes Mal ein neuer ist. (Z.B. Klangcollagen, Inspiration durch Gedichte, Texte, Zeitungsartikel, Musik, Bildende Kunst)

Das Zusammenspiel zwischen dem gedanklichen Hintergrund, welcher auf den zu Beginn gestellten Fragen beruht, und dem individuellen Konzept des jeweiligen Stückes, stellt für mich den Reiz am Komponieren dar.



Worin finde ich meinen Ausgleich – was entspannt mich?

Die von Natur aus sehr nach innen gerichtete Tätigkeit des Komponierens und die nach außen hin tragenden und wirkenden Tätigkeiten als Sängerin und Dirigentin halten einander im Gleichgewicht. Dabei ist anzumerken, dass natürlich auch das Dirigieren und Singen die Komponente des aus-dem-Innen-Schöpfens haben, so wie das Komponieren sich ja auch nach außen trägt.

Die Schnittstelle bildet meine Tätigkeit als Pädagogin, die meinen Persönlichkeitsanteil repräsentiert, der den Ausgleich schafft zwischen Innen und Außen, der all diese Vorgänge hinterfragt. In diesen Gegensätzen suche ich meine persönliche Balance und Mitte. Tatsächliche Entspannung finde ich in den Besuchen bei meiner Mutter in Linz, die leider durch die derzeitige Covid-19-Situation viel zu kurz ausfallen müssen.

Lesen und Musikhören oder die Stille genießen – meist unter einem Baum – wodurch ich eine Verbindung zur Natur finde, wie auch metaphorisch zu meinen „Wurzeln“. Ich denke oft daran, wie viel Zeit ich in meiner Kindheit unter einem riesigen, wunderschönen Kirschbaum verbracht habe. Der Balkon meines Kinderzimmers führte geradezu in die Baumkrone.

Als meine Mutter und ich später nach Linz umzogen, wurde er gefällt. Dieses Zusammenfallen der Ereignisse kam mir einer

„Entwurzelung“ gleich. Aus diesem Grund empfinde ich es als besondere Entspannung, nichts anderes zu tun als meine Energie reserven unter einem Baum sitzend oder liegend wieder aufzuladen.



Was ärgert mich hingegen?

An mir selbst: die manchmal auftretende Destruktivität meiner perfektionistisch angehauchten Ambitionen, zuweilen die Beeinflussbarkeit, zuweilen die übermäßige Hartnäckigkeit meines eigenen Willens.

Im Außen: Offensichtliche, wie auch „getarnte“ Momente fehlender Authentizität.



Welches meiner Werke hat mich nachhaltig beeinflusst?

Eindeutig die Arbeit an meiner „Scena di Medea“. Hierbei handelt es sich um ein Auftragswerk der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien, die Idee dazu stammte von der Violistin Nora Romanoff-Schwarzberg. Die Uraufführung war für das Konzert „Schicksal? Entscheidung! Antike Heldinnen“ am 10. März 2020 im Gläsernen Saal des Wiener Musikvereins mit Caroline Peters in der Rolle der Medea geplant. Leider musste das Konzert aufgrund der coronabedingten Einschränkungen des Kulturbetriebes abgesagt werden. Es handelte sich um den ersten von Absagen betroffenen Abend in Österreich. Die vorgegebene Idee der Ausschreibung war, ein Werk für Streichquintett und Sprecherin, welches auf dem Drama „Medea“ von Grillparzer basiert, zu schreiben. Meine Arbeit an der Komposition begann im Juli 2019 und endete im Februar 2020, in welchem intensive Proben für das Werk stattfanden. Es war eine sehr schöne und lohnende Zusammenarbeit mit den Musikern, in der ich für mich als Dirigentin sehr viel mitnehmen konnte.

Es war für mich natürlich ein großer Schock, als am Tag der geplanten Aufführung, keine zwei Stunden nach einer gelungenen Generalprobe, die Nachricht kam, dass das Konzert abgesagt werden sollte. Ein 500-stündiger Kompositionsprozess zuzüglich eines intensiven musikalischen und menschlichen Austauschs mit den Ensemblemusikerinnen lag hinter mir, enorme organisato-



Medeas Taten in Korinth auf einem römischen Sarkophag des 2. Jahrhunderts
Altes Museum, Berlin

Tanja Elisa Glinsner



rische Hindernisse, die Schlagwerkinstrumente zu organisieren, das Bangen, ob das Stück tatsächlich so umsetzbar sein würde, wie ich es notiert hatte.

Ich hatte – aus einem besonderen Bauchgefühl heraus – die Generalprobe mit fünferlei Geräten mitgeschnitten. Davon hatte anschließend nur eine Aufnahme überlebt, da vier der fünf Geräte entweder aufgrund des Akkus oder fehlender Speicherkapazität nicht durchgehalten hatten. Diese eine Aufnahme reichte ich neben zwei weiteren Werken bei der Ö1-Talentebörse ein und sie war – so die Aussage der Jury – entscheidend für den Erhalt des Preises.

Da dieses Werk mich derartig beeinflusst hat und ich eine ganz besondere Zeit mit ihm durchgestanden habe, habe ich mich entschlossen, die Komposition, mit welcher ich nun von Ö1 und der Österreichischen Nationalbank beauftragt worden bin und welches



nächstes Jahr auch vom Verlag Doblinger aufgenommen werden wird, in direkten Zusammenhang mit meiner „Scena di Medea“ zu stellen.

Der Titel des neuen Werks wird „Chrysomeles – ein Mythos in vier Bildern“ lauten und soll sich mit besagter mythologischer Figur befassen. Die Besetzung wird Violine, Viola, Cello, Klavier und Schlagwerk umfassen und auch dadurch eine Brücke zur „Scena di Medea“ schlagen.



Als wichtige Inspirationsquellen dienten mir unter anderem „Die Geburt der Tragödie“ von Friedrich Nietzsche und die Ideenlehre Platons. Bei Chrysomeles handelt es sich um den Sohn des Poseidon und der Thrakerin Teophano, welcher als Widder mit goldenem Fell geboren wurde, das später als das goldene Vlies in weitere Sagenkreise einging. Jason stahl jenes wiederum, als er in Kolchis eindrang, den Bruder ermordete und Medea verschleppte, um diese zu seiner Frau zu machen.

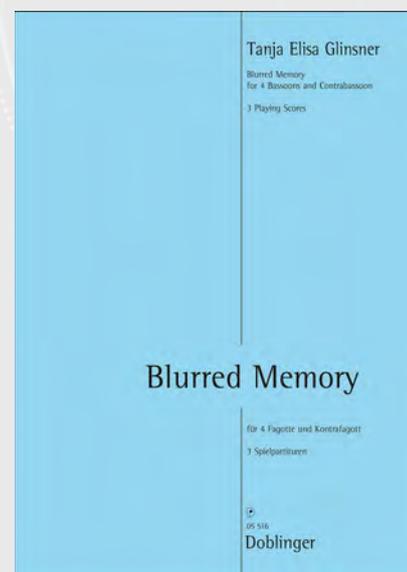
Dem Vlies wurden magische Fähigkeiten zugeschrieben, es war das Heiligtum des Stammes um Kolchis gewesen und Medea die Zauberin, die Älteste, welche es behütete und damit rituellen Stammesbräuchen nachging. Als Chrysomeles dem Ares – dem Kriegsgott – zum Opfer dargebracht wird, hinterlässt das goldene Vlies eine ewige Blutspur und fordert viele Tote.

Der erste Satz meines Werkes wird sich mit der Geburt des Chrysomeles – der Geburt eines Mythos – befassen. Als Andeutung des Funkens, der das promethische Feuer entzündet, wird ein Streichholz und der Klang von dessen Entzündung eine Rolle spielen. Eine Metapher für die Geburt des Menschen, für die Idee der Entstehung einer Seele, explizit des Geistes des Chrysomeles. Im zweiten Satz wird er als Sohn des Poseidon, des Gottes der Meere, betrachtet werden, wohingegen der dritte Satz sich mit der Thematik des Rituals im Zusammenhang mit dem goldenen Vlies beschäftigt.

Der vierte Satz stellt die Hinrichtung des Chrysomeles und damit seine Verarbeitung zum rituellen Objekt dar – den brutalen Akt, der es gleichsam mit einem Fluch belädt. Ebendiese Brutalität der Schlachtung gleicht der grausamen Behandlung und Verurteilung der Medea durch die Gesellschaft, dem Verrat durch Jason und in weiterer Folge der Brutalität der ihre Kinder schlachtenden Medea selbst, die einen Akt der absoluten Selbstverleugnung darstellt. Auch der Charakter der Musik leitet daher zur punktuellen Expressivität der „Scena di Medea“ über.

Dies führt unter anderem zur Kombinierbarkeit von „Chrysomeles“ und „Scena di Medea“ innerhalb eines Konzertprogramms. Das erstgenannte Werk eröffnet einen mythologischen Raum, wird in seiner Klangsprache dessen Weite und Freiheit zeichnen und zum Verweilen und Schwelgen zwischen Traum und Wirklichkeit einladen.

„Scena di Medea“ hingegen zeichnet sich vor diesem Hintergrund als konkret und expressiv ab, fokussiert ihre leidvolle Geschichte zwischen Wirklichkeit und Wahnsinn.



Steven Scheschareg

Motivieren, inspirieren, überzeugen!

Ein regelrechter Allrounder ist der Sänger Steven Scheschareg. Als Kind begann er in den USA mit Musicals – mittlerweile ist der Bass-Bariton in der Welt der Oper, der Operette und dem Lied zuhause.

Im Interview erzählt er über sein Faible für zeitgenössische Musik, von seinen Solo-programmen - und was er über die aktuelle Situation denkt.

Von Renate Publig

Born in the USA

Geboren wurde der Sänger Steven Scheschareg in den USA, genauer gesagt in Brooklyn, New York. Und doch ist er mit Österreich beziehungsweise den K&K-Ländern tief verwurzelt, dem Land, aus dem seine Großeltern stammen, seine Vorfahren stammen aus jenem Teil Sloweniens, in dem Deutsch gesprochen wurde. Im Laufe der Jahre sind sie in Kapfenberg gelandet. 1938 mussten sie auswandern.



Schon als Kind hat Scheschareg erste Bühnenerfahrungen gemacht: Begabte Kinder wurden durch Auditions in den Schulen gesucht. Zwar hatten seine Eltern nichts mit Musik zu tun, aber die Musikalität des jungen Steven wurde rasch entdeckt, und so sang er in Broadway-Musicals wie Sound of Music, South Pacific und später in der West Side Story).

„Ich hatte wohl ein gutes Ohr, aber vor allem gute Lehrer!“, sagt er heute lachend.

Von den USA nach Wien

Die guten Lehrer für das Gesangsstudium Gesang fand er zunächst an der renommierten Juilliard School und der Eastman School of Music in New York. Doch gleich nach dem Diplom zog es ihn nach Wien, wo er an der heutigen mdw, der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien studierte. Gesang allein war ihm zu wenig, so belegte er auch die Fächer Dirigieren, Schauspiel und Geschichte. „Mir war die praktische Umsetzung wichtig, glücklicherweise fand ich immer Arbeit. Zum Beispiel im Rundfunkchor oder im Schönbergchor. Dadurch darf-

te ich im Wiener Musikverein auftreten, oder in Salzburg!“

Er gewann den George London Preis der Wiener Staatsoper, und auch sonst verbindet ihn viel mit dieser Stadt. „Ich lebe gerne in Wien, höre mir Kollegen an – die Kulturstadt Wien mit den Theatern und Museen – ein Traum!“

Zeitgenössisches ...

Durch den Rundfunkchor kam er mit zeitgenössischer Musik in Berührung, eine Leidenschaft, die bis heute geblieben ist. „Diese Musik ist ein sehr wichtiger Teil meines Repertoires. Es ist eine Herzensangelegenheit! Viele Werke durfte ich uraufführen, auch Opern! Ich bin einfach neugierig.“ Auch Werke aus dem Verlag Doblinger finden sich in der Liste der Uraufführungen, wie etwa SHIHs **Vatermord** und Peter Androschs **Zeichner im Schnee**. Und die Liste der Ensembles und Dirigenten, mit denen er zusammengearbeitet hat, liest sich wie das Who is Who der zeitgenössischen Musikszene: Klangforum Wien, RSO Wien, Ensemble Kontrapunkte und Neue Oper Wien unter Dennis Russell Davies, Johannes Kalitzke, Kent Nagano, Peter Keuschnig und Walter Kobéra, um nur einige zu nennen.

... Operette ...

Auch dem nur angeblich „leichtem“ Fach widmet sich der Sänger, aber: „Durch meine Stimmentwicklung finden sich nicht so



Als Baron Zeta in Lehárs „Die lustige Witwe“



© Armin Bardel

Auf den klan:punkt gebracht:

Website:

<http://www.scheschareg.com/>

Soundclips:

Richard Wagner

Monolog aus „Der fliegende Holländer“

<https://bit.ly/2VKtK7q>

Franz Schubert (arr. Liakakis)

Auf dem Flusse aus „Winterreise“

<https://bit.ly/2JR8vya>

viele passende Partien.“

Immerhin konnte ihn das Publikum als Baron Zeta in der Lustigen Witwe in Bad Ischl bewundern. Auch in Langenlois trat er auf, im Vogelhändler und in der Csardasfürstin. „Wenn ich daran arbeite, kriege ich den Akzent weg, aber natürlich trauen sich manche Bühnen nicht, mir diese Rolle zu geben. Und zum Teil verstehe ich es: In „Wiener Blut“ muss man diese sprachlichen Farben intus haben, damit es lustig und vor allem glaubhaft wird!“

... und Debut in Bayreuth

Eigentlich hätte diesen Sommer sein Debut bei den Bayreuther Festspielen stattfinden sollen. Doch dann wurden die Festspiele aufgrund der COVID-Beschränkungen abgesagt. „Nächstes Jahr sollte es klappen“, stellt er voller Zuversicht fest. „Und nächstes Jahr hat Intendantin Katharina Wagner die Aufführung von Werken von Siegfried Wagner geplant. Diese wundervollen Werke werden stark unterschätzt werden. Sie klingen postromantisch, mit einem Hauch von Zemlinsky, Richard Strauss oder Schreker. Die Aufführungen sind im Markgräflichen

Steven Scheschareg



Opernhaus geplant, einen Vorgeschmack gab es schon heuer. Wenn auch coronabedingt mit Playback-Orchester.“



Markgräfliches Opernhaus Bayreuth (c) Bayerische Schlösserverwaltung

Schwerer wird seine Stimme, die Entwicklung in Richtung Bass-Bariton, deutlich hörbar. „Demnächst singe ich Scarpia in Puccinis Tosca, und im Beethovenjahr steht der Pizarro in Fidelio auf dem Programm.“

Und die Zeitgenössische Musik? Bleibt ebenfalls nicht auf der Strecke. Denn: „Die Komponisten hören zum Glück nicht auf, Neues zu schaffen. Sie wollen sich mit aktuellen Geschehnissen auseinandersetzen und ihre Sicht darauf ausdrücken. Auch zur aktuellen Situation!“



Flexibel und mutig durch den Lockdown ...

Die aktuellen Situation ... im November kam in Wien der nächste Lockdown, wieder mussten alle Musikveranstaltungen abgesagt werden. „Man wird gespannt sein, was die Künstler*innen aus der Situation machen. Wir müssen flexibel und kreativ sein, dafür sind wir ausgebildet. Und wir dürfen uns nicht deprimieren lassen, sondern motivieren, inspirieren, überzeugen, unterhalten.“

Und was meint er zum Thema „Streaming“? „Es ist natürlich problematisch, wenn einerseits alles gratis ist, und wenn das Publikum feststellt, dass es Musik daheim viel bequemer konsumieren kann! Google, Amazon und Apple profitieren tatsächlich gerade sehr davon ...da muss es Regelungen geben für eine höhere finanzielle Beteiligung der Künstler. Und zum Live-Erlebnis: Selbst mit den besten Technologien gelingt es nicht, das Klang-Erlebnis 1:1 zu transportieren. Doch dessen müssen sich die Zuhörer*innen bewusst werden ...“

Nicht nur die Künstler*innen sind sich einig: Das Bewusstsein, dass Musik, Kunst und Kultur etwas Wertvolles, Bereicherndes ist – und dass es das nicht umsonst geben kann, muss geweckt werden. Einerseits wird über CD kontra Schallplatte in Bezug auf Klangqualität diskutiert, zeitgleich werden MP3s über das Handy konsumiert. „Weil es mobil und bequem ist. Eine gefährliche Entwicklung! Dabei verstehen die Menschen offenbar nicht, dass Streaming-Dienste eine Fremdbestimmung darstellen. Man ist abhängig, was diese Plattformen anbieten!“

Neue CD im Entstehen?

Das Produzieren, vor allem das Organisieren einer CD ist in diesen Zeiten besonders schwierig. Doch es wurde Zeit für eine akustische Dokumentation seines Repertoires: Auf der CD werden Ausschnitte aus Operetten und Opern zu hören sein. Beethoven, Mozart, aber auch zwei Einlagearien von Richard Wagner, die noch nicht aufgenommen wurden!“

„Von Wien in die USA“

Der Sänger steht auch mit Soloprogrammen auf der Bühne, „Von Wien in die USA“ lautet der Titel eines der Programme, die jetzt im Herbst zu sehen gewesen wären. In dem Programm bringt der musikalische Allrounder feine Zwischentöne zum Klingen, singt voll emotionaler Anteilnahme, aber – wo erforderlich – auch mit ironischem Augenzwinkern. Vor allem aber mit Humor und viel Freude. „Die Operette - Ihren Höhepunkt hatte sie in den 20er und 30er Jahren in Wien und Berlin.

Ein furchtbarer Einschnitt war das aufkeimende NS-Regime. Das vor dem „Problem“ stand: das Genre erfreute sich allergrößter Beliebtheit, konnte somit nicht einfach verboten werden und eine „Arisierung“ war dem Regime aufgrund der überwiegend jüdisch abstammenden Komponisten und Librettisten nur begrenzt möglich. Welch tragische Auswirkung das auf Librettisten wie Fritz Beda-Löhner hatte, ist bekannt.

Glücklicherweise fanden viele „Operettenkönige“ Zuflucht in den USA. Einige hatten dort Erfolge, andere nicht - was jedoch bleibt, sind ewig währende Melodien und Lieder.



Im Musikverein Wien ...



... und On Broadway!

In dem Programm gibt es unter anderem Antworten auf die Frage, wie es den vertriebenen Komponisten wie Emmerich Kálmán, Hermann Leopoldi, Erich Wolfgang Korngold, Walter Jurmann, Robert Stolz, Fritz Spielmann, Ralph Benatzky und vielen anderen in den USA ergangen ist.

Für Steven Scheschareg hat die Musik dieser Komponisten natürlich einen besonderen Stellenwert, denn auch seine Familie wurde aus Österreich vertrieben und wanderte in die USA aus.

Wann dieses Programm wieder zu hören und zu sehen sein wird? Hoffentlich bald. Informationen dazu gibt es auf der Website von Steven Scheschareg!



In „Prolog eines Namenlosen“ von René Staar

Kurz notiert

*Auch wenn durch diverse Lockdowns der Betrieb sehr eingeschränkt war und ist: Ein paar erfreuliche Meldungen gibt es dennoch!
Hier die Kurzübersicht.*



Konzerte

Jenő Takács in Ingolstadt

Am 15. Oktober widmete sich das Georgische Kammerorchester Ingolstadt unter der Leitung von Evan-Alexis Christ in einem Konzert den Werken von Jenő Takács.

Solisten: Nina Karmon, Violine und Oliver Triendl, Klavier.

Am Programm stand unter anderem:

Rhapsodie für Violine und Streichorchester

Serenade nach Alt-Grazer Kontratänzen

Passacaglia

Konzert für Klavier, Streichorchester und Schlagzeug



Euphorische Rezensionen für das Konzert, so schreibt der Donaukurier: „Langer Beifall für eine facettenreiche Hommage an einen zu Unrecht fast in Vergessenheit geratenen Komponisten, der seine musikalische Sprache nie an eine bestimmte Richtung gebunden, sondern stets an der unmittelbaren Aussage orientiert hat.“

<https://www.donaukurier.de/lokales/ingolstadt/Facettenreiche-Hommage;art599,4704460>

Gerhard Schedl im Wiener Musikverein



Kurzfristige krankheitsbedingte Ausfälle sind für jedes Ensemble ein Albtraum. Ganz besonders, wenn es sich um einen Klangkörper handelt, der sich der Pflege der zeitgenössischen Musik verschrieben hat.

Doch das Ensemble Kontrapunkte unter der Leitung von Peter Keuschnig verfügt über eine Repertoiresicherheit. Und so wurde das Programm blitzschnell umgestaltet, und so erklang im Wiener Musikverein – zugegeben, zur großen Freude des Verlages! – das **Concerto da Camera** von Gerhard Schedl.

Roland Batik – Uraufführung

Im Stift Altenburg fand am 9. August die Uraufführung von Batiks **Divertimento in Six Parts** for Violin, Piano and Strings statt, eine Auftragskomposition von Allegro Vivo und dem Land NÖ. (Roland Batik, Klavier; Academia Allegro Vivo; Vahid Khadem-Missagh, Violine und Dirigent).

Verschoben mussten hingegen die Aufführungen vom **Klavierkonzert Nr. 2** im November werden, die im Wiener Musikverein und in Villach geplant waren.

Wir halten Sie auf dem Laufenden, wann der Wiener Concert-Verein unter Felix Hornbacher die Konzerte nachholt!



Diverses

US-Ehrendoktorat für Peter Planyavsky



Die J. H. Pestalozzi Christian University (USA) verlieh Peter Planyavsky ein Ehrendoktorat. Dies war die erste derartige Auszeichnung der 2017 gegründeten Universität an einen Österreicher. Wir gratulieren ganz herzlich! Wobei, der Vollständigkeit halber: Planyavsky ist natürlich nicht „nur“ Dr. h.c. 2017 erfolgte seine Promotion zum Doktor der Philosophie an der Musikuniversität Graz; Thema der Dissertation: „Zu Kompositionstechnik und Ästhetik im Werk Anton Heillers“!

Andrés Orozco-Estrada neuer GMD der Wiener Symphoniker



Ein herzliches Toi, toi, toi dem neuen GMD der Wiener Symphoniker! Was der junge Dirigent „auf dem Kasten“ hat, wussten wir schon längst. Tatsächlich stammt unser erstes Interview von ihm aus dem Jahr 2008! Damals leitete er noch das Grazer Orchester.

CDs



Josef Friedrich Doppelbauer

Cello & Piano

(mit Anna Adamik, Klavier und Martin Merker, Violoncello)

erschienen bei NAXOS

Christian Ofenbauer

Gleich drei CDs von Christian Ofenbauer sind bei NEOS erschienen:

Streichquartette 1997 - 2011 (Arditti Quartet)

Zwei Frankfurter Préludes (hr Sinfonieorchester / Arturo Tamayo)

Zerstörung des Zimmers / der Zeit (Johannes Marian, Klavier, Quatuor Diotima)



Cobario

Das Gitarristenduo Jakob Lackner alias El Coba und Georg Aichberger alias Giorgio Rovere sowie der Aufnahmegeiger Herwig Schaffner alias Herwigos haben eine neue CD veröffentlicht, im Album „weit weg“ erweitert das Instrumentaltrio das Klangspektrum erstmals mit seinen Stimmen.

Zur CD ist bei uns das Songbook erschienen!



Jubiläen 2020 und 2021



Und selbstverständlich feiern wir unsere Komponisten auch in diesen Zeiten. Wir gratulieren den Jubilaren ganz herzlich - und wer sich anschließen möchte: Komponisten freuen sich am meisten darüber, wenn ihre Werke in Konzertsälen erklingen!

Jubiläen 2020

Walter ARLEN 100



Kurt ESTERMANN 60



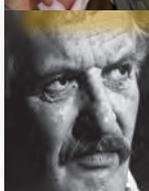
Paul KONT (+) 100



Roland NEUWIRTH 70



Werner PIRCHNER (+) 80



Hannes RAFFASEDER 50



SHIH 70



Piotr SKWERES 40



Jubiläen 2021

Roland BATIK 70



Rupert Gottfried FRIEBERGER (+) 70



Ferdinand NEGES 60



Christian OFENBAUER 60



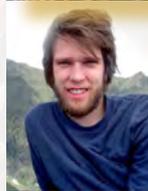
Roman PAWOLLEK 50



Michael PUBLIG 60



Mathias Johannes SCHMIDHAMMER 30



Gerald SCHWERTBERGER (+) 80





Musikwissenschaftlicher Verlag Wien

www.mwv.at

Österreichische Nationalbibliothek – Internationale Bruckner-Gesellschaft
Patronanz: Wiener Philharmoniker

Symphonie Nr. 4 in Es-Dur

Zweite Fassung

herausgegeben von Benjamin M. Korstvedt

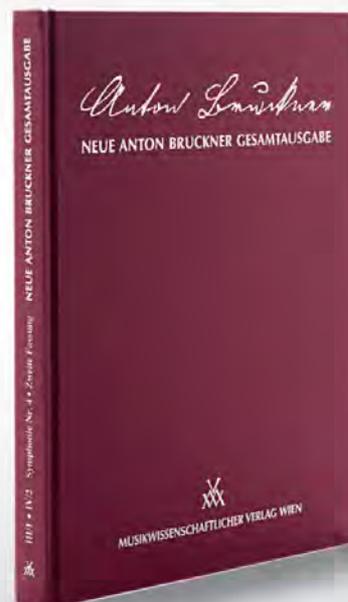
Die neue kritische Ausgabe berücksichtigt erstmals sämtliche erhaltenen handschriftlichen Quellen, einschließlich des Ur-aufführungsmaterials von 1881. Insbesondere die musikalisch wichtigen Taktwechsel im Finale sowie die Erläuterung des von Bruckner beabsichtigten Temposchemas sind ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu bisherigen Editionen.

Mit ausführlichem Vorwort und Editionsbericht in Deutsch und Englisch

Format 24,5 x 33 cm, Leinenbindung mit Prägung

NB 4/2-DIR

ISMN 979-0-50025-301-3 / ISBN 978-3-902681-40-9



Auslieferung: Edizioni Musicali Europee, via delle Forze armate 13, 20147 Milano (ITALIEN)
Tel. 0039-02/48 71 31 03, Fax: 0039-02/30 13 32 13, office.eme@libero.it

akm

Weil Musik etwas wert ist.

Autoren, Komponisten, Musikverleger
*Society for authors, composers
and music publishers*

mehr

www.akm.at